

Predigt am 16.7.17 (5.n.Tr.)

Text: Johannes 1,43-51

Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa gehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach!

Philippus aber war aus Betsaida, der Stadt des Andreas und Petrus.

Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm:

Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.

Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh es!

Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm:

Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist.

Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich?

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.

Nathanael antwortete ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres als das sehen.

Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.

Liebe Gemeinde!

Wir feiern dieses Jahr das 500-jährige Reformationsjubiläum. In diesem Zusammenhang wird oft die Frage diskutiert, wie die Kirche wieder neu an Überzeugungskraft, an Strahlkraft gewinnen kann.

Einen bemerkenswerten Beitrag zu dieser Diskussion gibt der heutige Predigttext.

Der Evangelist Johannes berichtet hier, wie Jesus seine ersten Jünger überzeugt und gewonnen hat.

Dabei wird deutlich:

Jesus hat seine ersten Jünger gewonnen

1. durch seinen **überzeugenden Lebensstil**

2. durch seine **hellsichtige Menschenliebe**

3. durch seine **tiefe und innige Gottesbeziehung.**

Betrachten wir das der Reihe nach:

Die beiden ersten Jünger Jesu sind nach dem Johannesevangelium die beiden Jünger Johannes und Andreas.

Sie kommen auf Empfehlung Johannes des Täuflers zu Jesus, und sie werden nicht durch Worte bekehrt, sondern durch den überzeugenden **Lebensstil Jesu.**

Sie leben einen Tag lang mit Jesus, und dieser gemeinsam verlebte Tag bringt sie zu der Gewissheit, dass Jesus der Messias ist.

Was haben sie am Lebensstil Jesu so überzeugend gefunden, dass sie alles verließen und ihm nachfolgten?

Es war sicherlich zunächst einmal die innere Furchtlosigkeit, in der Jesus gelebt hat. Sie spürten Jesus ab, dass er sich nicht gefürchtet hat vor den Mächten dieser Welt, vor Unglück und Not. Die beiden ersten Jünger spüren: Hier ist ein Mensch, der lebt zwar in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt. Er lebt furchtlos und aufrecht. Er lebt seiner Glaubensüberzeugung gemäß. Glaube und Leben sind bei ihm eine untrennbare Einheit. In seinem Leben spürt man eine große innere Freiheit, hier erkennt man in aller elementaren Bedrohung des Daseins ein gesammeltes, waches, einfaches und von Liebe durchdrungenes Leben. Das alles haben sie gespürt, das alles hat sie überzeugt.

Und ich denke, auch so muss Kirche heute Überzeugungsarbeit leisten, indem sie von innen nach außen hin erkennen lässt: es gibt einen Weg zu einem gesammelten, wachen, einfachen und liebevollen Leben.

Gesammelt wird das Leben durch das Gebet. Wach ist dieses Leben, weil es den Tod nicht verdrängt.

Einfach ist dieses Leben, weil es auf Überflüssiges verzichtet.

Liebevoll ist dieses Leben durch die barmherzige Liebe, die mit offenem Herzen aufgenommen und weitergegeben wird.

Durch gelebtes Christenleben können Menschen auch heute noch überzeugt und gewonnen werden.

Doch kehren wir zurück zum Anfang des Johannesevangeliums und zum zweiten Aspekt der Jüngerberufung.

Die drei nächsten Jünger, die zu Jesus finden, sind Petrus, Philippus und Nathanael. Einer bringt jeweils den anderen in Kontakt mit Jesus:

Petrus bringt Philippus zu Jesus,

Philippus bringt Nathanael zu Jesus.

Was sie überzeugt und zu Jesus bekehrt, ist seine **hellsichtige Menschenliebe.**

Das entscheidende Ereignis ist der Augenblick, in dem Jesus diese Männer ansieht und erblickt.

Jesus erkennt in diesen einfachen Menschen die künftigen Jünger und Apostel.

Im grauen Rätselbild ihres Wesens entdeckt er ihre guten und großen menschlichen Möglichkeiten und die will er ans Licht ziehen.

Am deutlichsten wird das bei Nathanael.

Er ist ein kluger und skeptischer Mann. Als er erfährt, dass der angebliche Messias aus Nazareth kommt, sagt er: Was kann aus Nazareth Gutes kommen?

Er ist skeptisch, voller Vorurteile gegenüber Jesus.

Jesus aber setzt nicht Vorurteil gegen Vorurteil, sondern sagt zu ihm voller Liebe und Anerkennung:

„Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist!“

Nathanael sieht sich erkannt und wertgeschätzt.

Er sagt zu Jesus: Woher kennst du mich? Jesus aber sagt ihm: Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.

Jesus will damit sagen: Ich habe dich schon, bevor du es überhaupt geahnt hast, erkannt und geliebt.

Jesus überzeugt durch die Klarheit und Tiefe seiner Erkenntnis.

Nathanael fühlt sich von Jesus berufen zu einer Aufgabe, die er sich selber nie zugetraut hätte: ein Jünger des Messias zu sein.

Das macht ihm Mut und Hoffnung und gibt ihm die Kraft, alles stehen und liegen zu lassen und sich auf Jesus einzulassen. Sein Bekenntnis zu Jesus kommt aus einem erschütterten Herzen:

Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel! Was ihn erschüttert und überzeugt hat, war die helllichtige Menschenliebe Jesu.

Auch unsere Kirche kann nur dann Menschen gewinnen, wenn sie diesen helllichtigen Blick wieder gewinnt.

Dostojewski hat einmal gesagt: „Einen Menschen lieben heißt, ihn so sehen, wie Gott ihn gemeint hat.“ Könnten wir als Christen wieder mehr in dieser Weise auf andere Menschen zugehen, dann würde man wieder mehr auf die Botschaft der Kirche hören.

Schließlich aber, und damit komme ich zum dritten und letzten Teil meiner Predigt, müssen wir uns fragen: Was hat die ersten Jünger bei Jesus **gehalten**, was hat ihnen die Kraft gegeben, Jesus treu zu bleiben auch in den Zeiten von Enttäuschung, Not und Misserfolg?

Die Antwort muss lauten:

Jesus hat die Jünger dadurch an sich gebunden, dass er sie überzeugt hat nicht nur durch seinen Lebensstil, nicht nur durch seine Menschenliebe, sondern auch durch seine **tiefe und innige Gottesbeziehung**.

Schon ganz am Anfang sagt Jesus Nathanael und den anderen Jüngern den denkwürdigen Satz:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren sehen über dem Menschensohn.“

Darin, liebe Gemeinde, bestand Jesu tiefe und innige Gottesbeziehung: dass er gewiss war, dass auch in der Finsternis ein Fenster zum Sternenhimmel offen ist und offen bleibt.

Er wusste, dass Gott auch in Zeiten der Not Wege weiß, um seine Lichtstrahlen in unsere Dunkelheit hineinzuschicken.

Er wusste, dass die Engel Gottes auch in der Finsternis hinauf- und herabfahren, um die Verbindung zwischen Himmel und Erde nicht abreißen zu lassen.

Jesus hat seine Jünger immer wieder auf dieses Oberlicht hingewiesen. Er hat sie darauf hingewiesen, indem er selber das Fenster zum Himmel in seinem eigenen Herzen niemals verschlossen hat, sondern es immer offen ließ. Das hat seine Jünger überzeugt, das hat sie festgehalten bei ihm und in ihm.

Auch so sollte Kirche bis auf den heutigen Tag Menschen überzeugen und gewinnen: indem sie in aller Klarheit und Nüchternheit darauf hinweist, dass Gott uns Angst und Not nicht erspart, aber in aller Angst und Not den Himmel zu öffnen vermag, um unsere Angst und Not zu erleuchten. Die Art und Weise, wie Christen das Schwere in ihrem Leben tapfer und zuversichtlich ertragen, könnte vielleicht sogar die wirkungsvollste Methode sein, zu missionieren und zu überzeugen.

In einem alten Kirchenhymnus aus der Ostkirche heißt es: „Wie in einem leuchtenden Gemache wohnen die Gläubigen.“ Das sollte unter uns erkennbar sein: „Wie in einem leuchtenden Gemache wohnen die Gläubigen.“ Die Boten Gottes kommen gleichsam vom Himmel und bringen Licht in unsere Finsternis.

Jemand sitzt am Schreibtisch und sieht vor Arbeit nicht hinaus - und wohnt doch „wie in einem leuchtenden Gemache“ weil er weiß, dass der Himmel bis zu ihm reicht,

bis zu diesem übervollen Schreibtisch und dass die Engel auf- und niedersteigen.

Jemand liegt vielleicht krank in Bett, ist voller Schwachheit und Schmerzen - und liegt doch in seinem Krankenzimmer „wie in einem leuchtenden Gemache“, weil er weiß, dass der Himmel bis zu ihm reicht, bis zu diesem Krankenlager.

Junge Eltern haben ein kleines Kind und es schreit nachts und die Müdigkeit ist groß, aber sie fühlen sich dennoch, wenn sie's recht bedenken „wie in einem leuchtenden Gemache“, weil sie wissen, dass der Himmel bis zu ihnen reicht, bis zu den Eltern und ihrem kleinen Kind.

Wenn andere spüren, dass wir in Glück und Unglück, in guten und in bösen Tagen eben doch „wie in einem leuchtenden Gemache wohnen“, dann wird die Kirche Jesu Christi wieder an Strahlkraft gewinnen.

Schon die antiken Rhetoriker unterschieden streng zwischen der Überredung und der Überzeugung von Menschen. Sie sagten:

Durch beides kann man Menschen gewinnen, aber die Überredung ist auf Sand gebaut, die Überzeugung hingegen auf starken Fels.

Alle Versuche der Kirche, durch Überredungskünste, durch Duplofiguren und Luther-Bonbons, durch allerhand Anbiederungen und Tricks die Menschen wieder zu gewinnen, werden mit Sicherheit scheitern.

Die Kirche darf nicht überreden,
sie soll überzeugen,
überzeugen durch
einen glaubwürdigen Lebensstil
durch helllichtige Menschenliebe
und durch eine tiefe und innige Gottesbeziehung,
die spüren lässt: hier ist ein
gesammeltes,
waches,
einfaches
und erleuchtetes Leben,
ein Leben, durchdrungen vom Frieden Gottes, der
höher ist als alle Vernunft.
Und eben dieser Friede Gottes, der bewahre unsere
Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn.
Amen.